

Konzerte in Warna und Sofia

Das Akademische Orchester auf Tournee durch Bulgarien

Das Akademische Orchester der Karl-Marx-Universität befindet sich an der bulgarischen Schwarzmeerküste. Die große Erwartung ist Wirklichkeit geworden. Als wir in der Morgendämmerung des 12. September Warna und das Schwarze Meer am Horizont auftauchen sahen, lagen 53 Stunden gut überstandener Fahrt hinter uns. Es hatte schon während dieser Stunden viele Gelegenheiten zu interessanten Gesprächen mit den Menschen gegeben, denen wir in Freundschaft so eng verbunden sind, und die nun unsere Gastgeber werden sollten. Überall spürten wir, daß wir bei Freunden sind und als Freunde aufgenommen wurden. Und dabei festigte sich in uns die Erkenntnis, daß wir nicht nur hergekommen sind, um Konzerte zu geben.

Warna ist eine wundervolle Stadt mit ebenso wundervollen Menschen, die viel über den Aufbau in unserer Republik wissen wollen, und selbst bescheiden, aber nicht ohne Stolz vor sozialistischen Wachsen ihrer Heimat erzählen. Wir erleben stündlich, daß Bulgarien ein glückliches Land mit einer großen Zukunft ist. Natürlich haben wir die ersten Tage auch dazu genutzt, die Schönheiten der Schwarzmeerküste kennenzulernen. Der Goldene Sand, der viele Kilometer langgestreckte Badestrand mit seinen faszinierenden architektonischen Bauten zwingen uns immer wieder zu uneingeschränkter Bewunderung.

Dann endlich saß das Orchester auf der Bühne der Oper. Alle waren wir fast bis zum Zerreißen gespannt. Wie werden wir bestehen können? Wie werden wir trotz nicht allzu verheißungsvoller letzter Probe vom verwöhnten bulgarischen Musikpublikum aufgenommen werden? Das waren verständliche banale Fragen, bevor Horst Förster in der ausverkauften Oper den Dirigentenstab erhob und die ersten Takte von „Ivailo“ des bulgarischen Komponisten Dobri Christow erklangen. Die Nervosität im Orchester war der Konzentration auf die bestmögliche Interpretation gewichen. Das Publikum dankte mit herzlichem Beifall, der sich in Begeisterung steigerte, als nach der „Festlichen Musik“ von Gerster das Konzert für Violoncello und Orchester von Aram Chatschaturjan mit Josef Schaub als Solist gespielt wurde. Zurufe von den Rängen galt der Brauwerkleistung des Solisten ebenso wie der gelungenen Interpretation durch das Orchester. Dirigent und Solist mußten sich wiederholt dem enthusiastischen Publikum zeigen, um dessen Dank entgegenzunehmen.

Zum Abschluß des ersten Konzertes in Bulgarien stand das Orchester mit der Fünften Sinfonie von Ludwig van Beethoven vor einer nicht einfachen Aufgabe. Es war nicht allein die wochenlange mühselige Arbeit, die das Laienorchester bei der Einstudierung zu bewältigen

hatte. Die Schwierigkeit schien auch noch dadurch gewachsen zu sein, daß erst kurze Zeit vor unserem Auftreten das Orchester von Radio und Fernsehen Paris unter Cluytons hier in Warna das gleiche Werk gespielt hatte, mit dem nun das Akademische Orchester bestehen sollte. Alle Orchestermitglieder gaben unter den erschwerten Bedingungen der Konzertreise ihr Bestes und trotz der erwähnten unzureichenden Probenmöglichkeiten fand auch die Fünfte Sinfonie in der Interpretation unseres Laienorchesters Zustimmung und lebhaften Beifall.

Das erste Konzert war ein ausgesprochen guter Auftakt der Auslandstournee. Und da nun weiterhin

Von unserem Berichterstatter Heinrich Leber

eifrig geprobt werden kann, wird das Orchester in den folgenden Konzerten in Bulgarien, Rumänien und Ungarn bemüht sein, noch Besseres zu bieten und ehrenvoll abzuschneiden.

Wenn wir aus Warna berichteten, daß schon die ersten Tage im gastlichen Bulgarien reich an vielseitigen Erlebnissen waren, so fällt es jetzt, da das Akademische Orchester in Sofia für einige Tage Station gemacht hat, nicht leicht, den Anfang für einen weiteren Bericht zu finden. Die überwältigenden Eindrücke erschweren zu sehr die Auswahl des Erlebten.

Wir blicken noch einmal zurück nach Warna. Schon einen Tag nach dem erfolgreichen Eröffnungskonzert der Tournee konzertierte das Akademische Orchester in der Aula der Hochschule für Volkswirtschaft in Warna vor dem Lehrkörper und einigen hundert Studenten der Hochschule, die ein nicht weniger begeistertes und dankbares Publikum waren, als das am Vortage in der Oper. Und was bei der Vorbereitung der Konzertreise als schwierigste Aufgabe galt, die Interpretation des Konzerts für Violoncello und Orchester von Chatschaturjan und der 5. Sinfonie Ludwig van Beethovens, wurde erneut zum Höhepunkt der Leistungen des Dirigenten Horst Förster, des Solisten Josef Schaub und aller Orchestermitglieder. Das Gleiche erlebten wir mit den Konzerten in Tirnowa, der albulgarischen Hauptstadt, und in Garbowa, einem kleinen Industriestädtchen.

Wir hatten schon berichtet, daß die bulgarischen Menschen ein musikliebendes Volk sind. Hier gibt es nachzutragen, daß sie nicht schlechthin in unseren Konzerten die Freude an sinfonischer Musik äußern, sondern das Auftreten des Akademischen Orchesters als einen wertvollen völkerverbindenden Kulturaustausch betrachten. So waren es in Tirnowa Mädchen der Dimitroff-Jugend und in Garbowa Mit-

glieder eines Schulorchesters, die mit prächtigen Blumenpräsenten auf der Bühne erschienen und dem Orchester für seine Leistungen dankten, und ihre Freude darüber aussprachen, daß durch diese Kulturbegegnung die deutsch-bulgarischen Freundschaftsbeziehungen sichtbar waren und vertieft wurden. In diesem Sinne wurde in Garbowa auch vereinbart, daß das Akademische Orchester mit dem Schulorchester des Gymnasiums von Garbowa zum Zweck des gegenseitigen Erfahrungsaustausches weiterhin in Verbindung bleiben wird.

Nach den ersten vier Konzerten in der Volksrepublik Bulgarien läßt sich schon heute sagen, daß sich das Akademische Orchester gerade während dieser ersten Auslandsreise immer mehr zum Kollektiv festigte.

Eine besondere Bedeutung erhält unsere Konzertreise durch die Zusammenarbeit von Berufs- und Laienkünstlern. Zur Unterstützung begleiteten uns auf der Reise einige Musiker des Gewandhausorchesters und des Rundfunk-Sinfonieorchesters Leipzig, die nicht nur in den Konzerten, sondern auch während der Probearbeiten in den Stimmgruppen in vorbildlicher Weise ihr großes Können den Laienmusikern zur Verfügung stellten und sie anleiteten. Die Bitterfelder Wetsung vom neuen Verhältnis zwischen Berufs- und Laienkunst findet hier ideale Verwirklichung. Die engen freundschaftlichen Kontakte zwischen Berufsmusikern und Mitgliedern des Akademischen Orchesters sollten auch nach der Rückkehr nach Leipzig nicht abreißen.

Am Abend nach unserer Ankunft in Sofia verband uns im Opernrestaurant ein Freundschaftstreffen mit bulgarischen Freunden der Sofioter Universität und des Sinfonieorchesters der Universität. Genosse Danew, der Leiter des Kulturhauses der Studenten, und Helga Kulak, Sekretärin der FDJ-Hochschulgruppenleitung unserer Universität, tauschten Trinksprüche auf die weitere enge Zusammenarbeit zwischen unseren Universitäten und auf die deutsch-bulgarische Freundschaft aus. Die freundschaftlichen Beziehungen, die im Mai dieses Jahres durch den Besuch des Sofioter Studentenorchesters in Leipzig geknüpft wurden, konnten trotz mancher Sprachschwierigkeiten vertieft werden. Es war ein sehr schöner Abend, an den wir lange zurückdenken werden. Nur eines gelang uns unter Gelächter der bulgarischen Freunde nicht: Die Beine nach temperamentvollen bulgarischen Volksanzügen zu schwingen. Es gab die lustigsten Verrenkungen bei derartigen Versuchen.

Während diese Zeilen von Frohsinn und Heiterkeit an den Schluß des Berichtes gesetzt werden, ist das Orchester wieder bei ernsthafter Probenarbeit. Das Konzert im Saal Bulgarica von Sofia soll zum Höhepunkt unseres Aufenthalts im Lande Dimitroff werden.

„Heil sei der Stunde...“

Leipziger Opernhaus vor der Eröffnung



Das geht fast jedem Neumatrikulierten so, wenn er in Leipzig zum Studium eintrifft. Irgendwie gehört der Karl-Marx-Platz zu den ersten Eindrücken. Und wir machten da 1957 keine Ausnahme.

In der Straßenbahn wies ein Passagier mit dem Finger auf die Fläche, die bis zum Dezember 1943 mit dem „Neuen Theater“ bebaut war und auf der bis — Achselzucken — ein neues Opernhaus entstehen soll.

Der zügige Aufbau des Theaters beantwortete recht bald diese Frage. Doch da gab es das Bestreben des neuen Hauses, alle gewachsenen Anforderungen mit einem eigenen, vergrößerten Ensemble zu lösen; so wurde das Gewandhausorchester auf 180 Musiker erweitert, das Ensemble u. a. durch vier Solisten der Sofioter Oper verstärkt, und — was nicht persönlich betraf — auch der Extrachor wurde beträchtlich vergrößert.

So betreten wir Anfang April das aus Cottner Sandstein errichtete neue Haus zur ersten Probe. Uns war irgendwie feierlich zumute. Standen auch in den Gängen noch überall „desillusionierende“ Gerüste, so war doch der Zuschauerraum mit seinen 1662 grün-goldenen bezogenen Ahornstühlen bereits fertig. Auch die 20 stilsierten „Pustelblumen“ an der Kassettendecke erstrahlten schon in vollem Glanz. Eingeweihte erläuterten uns, daß die gefalteten Wände aus grau-rötlich gebeiztem Ahornholz nicht nur als Verzierung gedacht seien, sie dienen vielmehr einer besseren Reflexion der Schallwellen. Messungen ergaben, daß die Akustik im Leipziger Opernhaus bei der günstigen Nachhallzeit von 1,8 Sekunden und sehr guter Sprachverständlichkeit

Festwoche sind mit Gastspielen der Deutschen Staatsoper Berlin („Der arme Konrad“), der Staatsoper Dresden („Die Liebe zu den drei Orangen“ von Prokofjew) und der Staatsoper Brno mit L. Janaceks Oper „Aus einem Totenhaus“ ausgefüllt.

Interessant und vielversprechend ist, mit welcher Experimentierfreudigkeit das Leipziger Opernhaus an diese Inszenierungen herangeht. Von der „Meistersinger“-Konzeption, die weder den Neubaureuther noch den konventionellen Weg beschreitet und zum ersten Mal die Grundsätze des Musiktheaters auf Richard Wagner anwendet, war schon die Rede. In der „Fidelio“-Aufführung versuchte Oberregisseur Erhard Fischer, den Bruch in dieser Oper zwischen dem buffonischen ersten Akt und dem oratorischen Schlußbild durch Angleichung zu beseitigen. Natürlich muß diese bewagte Massenszene besonders mit uns Leuten oft geprobt werden.

Aber auch die Solisten werden nicht gerhont. Und so findet sich Zeit, während Kammerängerin Christa-Maria Ziese und Kammeränger Ferdinand Bürgmann sich zum ungeschätzten Male ein „o namen-, namenlose Freude“ entgegenjubilieren, das beeindruckende Bühnenhaus ein wenig näher kennenzulernen. Das ist die 30 mal 30 Meter große Hauptbühne, an den Seiten durch schalldichte Wände von zwei Nebenbühnen getrennt. Einmalig die 17,5 m im Durchmesser große Drehbühne, die als zusammenhängende Fläche in jedem beliebigen Winkel schräg gestellt werden kann. Neuartig auch die drahtlose UKW-Rufanlage, deren Empfänger von den Künstlern in der Tasche getragen werden, und das industrielle

Fernsehen. So kann dadurch u. a. aus den Zimmern der künstlerischen Leitung der Oper das Geschehen auf der Bühne verfolgt werden. Andere von uns interessieren sich wieder mehr für die Innenausgestaltung des Hauses. Da werden im Foyer die Säulen mit den weißen Kacheln aus Meißener Porzellan bestaunt, die einen herrlichen Kontrast zu dem schwarzen Diabastfußboden hervorufen. Auch das kunstschmiedeeiserne Treppengeländer, das Nationalpreisträger Fritz Kühn schuf, muß einmal angefaßt werden.

Und überall eine auffallend harmonisierende Farbgestaltung. Man merkt, daß die Schöpfer der Leipziger Oper, Architekt Kunz Nierade und Prof. Hemmerling für ihre Arbeit einen Farbpsychologen zu Rate gezogen haben.

Gern hätten wir uns im Keller noch die modernste Klima-Regel-Anlage der DDR angesehen, mit der das „Wetter“ im Zuschauerraum gemacht wird. Aber der Minister hat inzwischen Florestan befreit, und wir müssen ihn empfangen. Heil sei der Stunde“ erschalle es aus 200 Kehlen, und es schwingt die Freude mit, daß der Tag gekommen ist, an dem die Messer der Opernhaus eröffnen kann.

Günther Bialowons, Student an der Fakultät für Journalistik

Unsere Devise:

Jeder Student treibt Sport

Wissenswertes über die Arbeit und den Leistungsstand unserer HSG

Mit Beginn des neuen Studienjahres 1960/61 zieht nicht nur in die Hörsäle, Laboratorien und Versuchsstationen neues Leben ein; auch für die Hochschul-Sportgemeinschaft „Wissenschaft“ mit ihren nahezu 1400 Mitgliedern in 18 Sektionen — neben den drei Leipziger Sportclubs mit zu den größten Gemeinschaften gehörig — beginnt ein neues Sportjahr. Unter den neumatrikulierten Studenten der Karl-Marx-Universität befinden sich erfreulicherweise auch viele aktive Sportler, die — aus den verschiedensten Gemeinschaften der Republik kommend, nun in der Hochschul-Sportgemeinschaft (HSG) — ihrer Sportgemeinschaft als Studenten — eine neue Heimat finden werden.

Der Name HSG Wissenschaft erwarb sich durch die Leistungen unserer Sektionen im Bezirk — in einigen Sportarten auch in der ganzen Republik — einen guten Klang. Das vorige Studienjahr begannen wir sogar mit einem internationalen akademischen Sportfest anlässlich der 550-Jahr-Feier unserer Universität. In unseren Sektionen leisten überaus ausgebildete und erfahrene Trainer, die selbst einmal namhafte Sportler waren, den Übungsbetrieb. Es sind also die Voraussetzungen gegeben, bald höhere oder höchste Spiele oder Sportklassen zu erreichen. Allerdings ist es notwendig, daß es jeder Student für selbstverständlich erachtet, für seine Universität zu starten, seine Unterwürigkeit, die ihn ausbildet, auch sportlich zu repräsentieren. Dafür müssen sich die Seminargruppen und FDJ-Leitungen an den Fakultäten stärker verantwortlich fühlen, denn gerade hier liegt noch vieles im Argen.

Universitätszeitung, 5. 10. 1960, S. 6

Eine Korrektur in diesen Fragen erscheint um so notwendiger, als im nächsten Jahr die dann regelmäßig veranstalteten Studentischen Sommerspiele in den Disziplinen Handball, Volleyball, Basketball und Gelände-Dreikampf beginnen.

Für unsere Neumatrikulierten nun noch ein kleiner Stockbrief unserer HSG: Nahezu 1400 Mitglieder in folgenden 18 Sektionen: Fußball: 2. Kreisklasse; Handball: Männer und Frauen in der 1. Kreisklasse; Volleyball: Männer und Frauen in der DDR-Liga; Basketball: Männer und Frauen in der Bezirksliga; Tennis: Männer und Frauen Bezirksliga; Tischtennis: Männer in der 1. Kreisklasse; Turnen: Männer in den Leistungsklassen II und III mit Kreis- und Bezirksmeistern; Gymnastik: Frauen-Leistungsgruppen der Klassen II und III (2. Platz im Bezirk); Leichtathletik: Leistungsstarke Sektion im Bezirksmaßstab mit mehreren Bezirksmeistertiteln und Teilnehmern an den Deutschen Meisterschaften; Rudern: in der Junioren- und Seniorenklasse erfolgreiche Teilnehmer an allen DDR-offenen Regatten; Schwimmen: Leistungsstarke Klasse III; Bergsteigen und Wandern: Außerordentlich leistungsstarke Sektion mit Meistertiteln im touristischen Ski-Langlauf; Schach: Frauen in der Oberliga Mannschaften-Vizemeister Männer DDR-Liga; Fechten: im Kreismaßstab; Kegeln: Männer 2. Liga; Wintersport: Besonders in den Nordischen Disziplinen starke Sektion des Bezirks der Männer und Frauen, Teilnehmer an den Deutschen Meisterschaften; Eishockey: Männer 2. Liga und Jugend; Rollschuh- und Eiskunstlauf: Sehr starke Sektion mit den Deutschen Meistern im Rollschuh (Paare), der Deutschen Meisterin der Juniorenklasse und

dem Dritten der gleichen Klasse bei den Männern.

Doch es geht ja im studentischen Sport nicht schlechthin um den Leistungssport. Vielmehr muß unsere Devise sein: Jeder Student treibt Sport! Das gehört einfach zu einem allseitig gebildeten Menschen unserer Zeit, denn einerseits — das ist zwar theoretisch klar — ist Sport die beste Prophylaxe und das beste Mittel zur Ausbildung der physischen Kräfte des Menschen, andererseits ist Sport Lebensfreude und ein hervorragendes Mittel zur Erziehung zum Kollektiv, der Herausbildung solcher Charaktereigenschaften wie Mut, Tapferkeit und Entschlußkraft. Deshalb muß der Sport in den Gruppen sozialistischer Studenten, im gesamten FDJ-Leben der Fakultäten einen breiteren Raum einnehmen als bisher.

In den sozialistischen Studentengruppen der Fakultäten wurde auch auf sportlichem Gebiet viel geleistet, man ging mit Schwung und Ideenreichtum ans Werk. Doch als Maßstab für eine gute Sportarbeit in den Lagern kann man einzig und allein die Frage setzen: Welche Fakultät erhält diese Schwung am Leben, welche FDJ-Leitung organisiert einen vielseitigen regelmäßigen Massensportbetrieb der in den Fakultätsmeisterschaften im nächsten Sommer und den Universitätsmeisterschaften im nächsten Herbst mündet? Dazu gehört auch, daß die vielerorts erplanten Kleinsportanlagen im NAW endlich fertiggestellt werden.

Die Sprechzeiten der HSG in der Ritterstraße 14 liegen am Montag und Donnerstag in der Zeit von 13 bis 15 Uhr. Das Sekretariat der HSG befindet sich in der Süßgützerstraße 40 (Ruf: 4 08 37).



Foto: Helga Wallmüller

besser ist als in Bayreuth und in der Mailänder Scala.

Doch die konzentrierten Proben ließen nicht viel Zeit zum Betrachten, will doch das Leipziger Ensemble die Eröffnungswache mit fünf eigenen Inszenierungen bestreiten: „Die Meistersinger von Nürnberg“, die von Joachim Herz als Renaissance-Komödie auf einer Hans-Sachs-Bühne einstudiert werden. Dem Ballett „Dornröschen“ folgt am 11. Oktober Handelsoper „Radamisto“, Nationalpreisträger Prof. Dr. h. c. Franz Konwitschny dirigiert am 18. die „Fidelio“-Premiere. Auch der „Falstaff“ geht in einer Neuinzenierung über die Bühne. Die übrigen Tage der